

Erfassung des Brutbestandes der Uferschwalbe, *Riparia riparia* (L.), im Kreis Wurzen und in Nachbargebieten 1979

Mit 2 Tabellen

STEPHAN LEISCHNIG

Im Jahre 1979 erfaßte ich den Uferschwalbenbestand im gesamten Kreis Wurzen (353 km²). Das Ergebnis soll eine Grundlage für die Kreisavifauna und für die Arbeit kommender Jahre sein. Im folgenden wird über Brutbestand, Brutverbreitung, Habitate u. a. diskutiert.

Methode

Die Bestandserfassung wurde von Juni bis August durchgeführt. Ich versuchte, eine möglichst genaue Zahl der Brutpaare jeder Kolonie des Gebietes zu ermitteln. Dabei wandte ich die Methode von SCHUSTER [5] an, die aber mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist. Sämtliche Röhren der jeweiligen Kolonie wurden auf ein Blatt Papier gezeichnet und beflogene Röhren durch kleine Striche gekennzeichnet. Mehrfache Kennzeichnung derselben Röhre war Hinweis, daß diese Röhre besetzt und nicht nur von einem unverpaarten Männchen angelegt worden war. Diese einfache, aber zu genauen Ergebnissen führende Methode wurde an jeder Kolonie mehrmals angewandt.

Zwei Zählmethoden, die bedeutend geringeren Zeitaufwand erfordern, aber einen größeren Fehler ergeben, entwickelte KÜHNEN [5]. Eine dieser Methoden ist die Röhrentiefenmessung. Sie setzt voraus, daß alle Röhren der betreffenden Kolonie erreichbar sind. Das andere Verfahren, den Brutbestand zu ermitteln, ist das Zählen aller durch die Schwalben erosionsähnlich abgenutzten Röhren einer Kolonie. Durch das Ein- und Ausfliegen abgenutzte Röhren sind besonders bei Böden mit hohem Sandanteil gut zu erkennen, was schon KÜHNEN [5] erwähnt. Jedoch bei schweren Böden, wie z. B. an der Mulde, ist diese Abnutzungserscheinung an der Brutröhre nicht immer sichtbar. Diese beiden Methoden waren hier ungeeignet und wurden deshalb nicht angewandt. Ich suchte im gesamten Kreisgebiet Wurzen nach Habitaten, die für die Uferschwalben geeignet sein könnten. Eine kleine Unterstützung erhielt ich von der Bevölkerung des jeweiligen Dorfes, wo ich nach Sandgruben u. dgl. fragte.

Habitat, Verbreitung, Bestand und Siedlungsdichte

Die Verbreitung der Uferschwalbe, *R. riparia*, ist unmittelbar von den geologischen Gegebenheiten abhängig, was schon HEYDER [3] betonte. Man wird die Art in solchen Gebieten vergeblich suchen, wo Steilabbrüche an Flüssen oder anderen Gewässern fehlen oder keine Sand- und Kiesgruben o. ä. vorhanden sind.

An den Steilufern der Mulde befinden sich allein 70 Prozent der Kolonien des Kreises Wurzen. Die Mulde führte im Frühjahr 1979 nach strengem Winter über längere Zeit Hochwasser und bildete folglich einige neue Steilufer, was die Uferschwalben sofort anregte, neue Kolonien zu gründen. 60 Prozent der Kolonien befinden sich allein im Mulde-Abschnitt Grubnitzer Brücke bis Kollau. Das ist zugleich der Verbreitungsschwerpunkt dieser Vogelart im Kreis. Im selben Mulde-Abschnitt besitzen wir z. Z. auch einen sehr guten Brutbestand des Flußregenpfeifers. Hier brütete einst der Triel (*Burhinus oedice-nus*).

Die Standorte der Uferschwalben-Kolonien des Kreises Wurzen sind der Tab. 1 zu entnehmen. Die Tab. 2 enthält ergänzend Kolonien aus benachbarten Gebieten der Kreise Torgau und Oschatz. 30 Prozent der Wurzener Kolonien befinden sich in Sandgruben. Alle diese Sandgruben waren 1979 ständig in Betrieb, wodurch dort neue Steilwände entstanden. Das führte zu Koloniebildungen. 70 Prozent aller Kolonien des Kreises befanden sich unmittelbar an Gewässern. Die übrigen waren 3 km (Nr. 9), 1,5 km (Nr. 5) und nur 150 m (Nr. 7) von einem Gewässer entfernt.

Tabelle 1

Daten von der Erfassung des Brutbestandes der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) im Kreis Wurzen (353 km²) 1979

Nr. der Kolonie:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Mittel
Summe der Röhren	12	4	8	10	15	150	104	367	19	30	71,9
Prozentsatz (%)	1,7	0,6	1,1	1,4	2,1	20,8	14,5	51,0	2,6	4,2	
Summe der Brutpaare	9	2	5	7	10	31	86	300	12	23	48,5
Prozentsatz (%)	1,9	0,4	1,0	1,4	2,1	6,4	17,7	61,9	2,5	4,7	
Röhren pro Brutpaar	1,3	2,0	1,6	1,4	1,5	4,8	1,2	1,2	1,6	1,3	1,48

Ort der Kolonie: 1 Grubnitzer Brücke, 2—4 Mulde bei Dögnitz, 5 Sandgrube bei Bach, 6 Mulde bei Oelschütz, 7 Sandgrube bei Mühlbach (Burkartshain), 8 Mulde bei Püchau (3 km NO), 9 Sandgrube bei Wurzen (1 km N), 10 Mulde bei Canitz (1 km W).

Tabelle 2

In den Nachbargebieten des Kreises Wurzen gefundene Kolonien der Uferschwalbe 1979

Nr. der Kolonie	11	12	13	14
Summe der Brutpaare	48	31	4	8

Ort der Kolonie: 11 Sandgrube bei Schildau (2 km W), 12 Tongrube bei Schildau (1 km NO), 13 Sandgrube Bucha (1 km NW), 14 Sandgrube Bockwitz (2 km SO). Nr. 11, 12 im Krs. Torgau, Nr. 13, 14 im Krs. Oschatz.

HEYDER [3] spricht von einem Bestandsrückgang und greift auf Angaben von SCHLECHTER zurück. Dasselbe betont WADEWITZ [8]. Beobachtungen über einen Zeitraum von 20 Jahren an der Mulde zwischen Eilenburg und Düben bringen ihn zu diesem Schluß. Die Ursache für den Bestandsrückgang an der Mulde sieht WADEWITZ im Fehlen von geeigneten Steilufeln. Er schreibt, daß die Zeiten der großen Kolonien von 250 bis 350 Röhren vorbei seien, und betont, daß in Mitteleuropa bzw. in der DDR eine allgemeine Abnahme zu verzeichnen ist. BERTHOLD [1] berichtet über einen Rückgang der Uferschwalbe in Großbritannien und Belgien. In einer Übersicht von 1966 bis 1973 am Niederrhein weist KUHNEN [4] ebenfalls einen Bestandsrückgang nach. Sehr deutlich ist dort eine Schwankung des Uferschwalbenbestandes zu erkennen. So konnte er (bezogen auf das vorangegangene Brutjahr) 1968 eine Zunahme um 58% und 1973 eine Abnahme um 36% feststellen. Diese Schwankungen sind uns auch von anderen Singvögeln wohl bekannt.

GRÖSSLER u. TUCHSCHERER [2] führen an, daß in den letzten Jahren im Bezirk Leipzig viele alte Bruthabitats verlassen worden sind.

KUHNEN [4] unterscheidet schwach besiedelte Gebiete (weniger als 0,5 Paare/km²), mäßig besiedelte (bis 1,0 Paare/km²) und dicht besiedelte Gebiete (über 1,0 Paare/km²). Diesem Maßstab zufolge ist der Kreis Wurzen von der Uferschwalbe dicht besiedelt, mit 1,37 Brutpaaren/km². GRÖSSLER [4] stellte für ganz Nordwestsachsen aufgrund einer Bestandserfassung in den Jahren 1952 und 1953 nur 0,37 bzw. 0,24 Brutpaare/km² fest.

Über den Uferschwalbenbestand unseres Kreises vor 1979 sind wir gut informiert. Aber wahrscheinlich wurden nicht alle Kolonien ermittelt, da nicht besonders nach dieser Art geforscht wurde. So kann anhand der Kartei der Fachgruppe Falkenhain für das Jahr 1976 eine Siedlungsdichte von 0,77 Brutpaaren/km² errechnet werden. Der Brutbestand von 1976 wurde fast ausschließlich geschätzt. Einige Beobachter meinen, anhand des Verschwindens der Kolonien aus einigen Gebieten auf allgemeine Bestandsabnahme der Uferschwalbe schließen zu müssen. Ohne Überblick ist eine solche Schlußfolgerung nicht gerechtfertigt, weil sich die abgewanderten Brutpaare durchaus einer größeren Kolonie der weiteren Umgebung angeschlossen haben könnten.

Störungen des Brutgeschehens ergaben sich in Kolonie 7 durch ständige Abbaggerung von Sand und durch Kinder. An einigen Abschnitten der Mulde, wo vor wenigen Jahren noch ansehnliche Kolonien existierten, wird in Zukunft keine Uferschwalbe mehr ihre Brutröhre graben können: So wurden schon 1979 z. B. an der Grubnitzer Brücke die Steilufer zerstört und abgebösch. Störungen durch menschliche Eingriffe während der Brutzeit sollten zukünftig verhindert werden.

Literatur

- [1] BERTHOLD, P. (1973): Über starken Rückgang der Dorngrasmücke *Sylvia communis* und anderer Singvogelarten im westlichen Europa. J. Orn. 114, 348—360
- [2] GRÖSSLER, K., & K. TUCHSCHERER (1975): Prodrömus zu einer Avifauna des Bezirkes Leipzig. Actitis 10, 62 (Uferschwalbe)
- [3] HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig, S. 234—235 (Uferschwalbe)
- [4] KUHNEN, K. (1975): Bestandsentwicklung, Verbreitung, Biotop und Siedlungsdichte der Uferschwalbe (*Riparia riparia*) 1966—1973 am Niederrhein. Charadrius 11, 1—24
- [5] KUHNEN, K. (1978): Zur Methodik der Erfassung von Uferschwalben- (*Riparia riparia*-) Populationen. Vogelwelt 99, 161—176
- [6] MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Radebeul, Bd. 2, 116—117 (Uferschwalbe)
- [7] PFLÜGER, H. (1970): Uferschwalbe — *Riparia riparia*. Ornithol. Sammelbericht für Baden-Württemberg (4). Anz. orn. Ges. Bayern 9, 211—213
- [8] WADEWITZ, O. (1974): Veränderungen des Brutvogelbestandes einer mitteldeutschen Flußlandschaft innerhalb von 20 Jahren. Beitr. Vogelk. 20, 176—180

Eingang: 5. 6. 1980

STEPHAN LEISCHNIG, DDR-7251 Voigtshain, Hauptstraße 7